

Veranstaltungsbericht

Litauen – Vom Hitler-Stalin-Pakt zum Stalinismus

04. November 2015 | 18.00 Uhr | Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung | Tiergartenstrasse 35 | 10785 Berlin

Die Konrad-Adenauer-Stiftung lud gemeinsam mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, dem Nordost-Institut an der Universität Hamburg, dem Deutsch-Litauischen Forum, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas sowie der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) und der Botschaft der Republik Litauen zu einer Diskussion, die sich einem in Deutschland nur selten behandelten Kapitel der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts widmete. Unter dem Titel „Litauen – Vom Hitler-Stalin-Pakt zum Stalinismus“ sollte, wie der Untertitel verriet, die „verschwiegene Geschichte von Gewalt, Vertreibung und Deportationen“ diskutiert werden.

In seiner Begrüßung hob der stellvertretende Leiter der Hauptabteilung Europäische und Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frank Priess, die Besonderheit der Situation im Baltikum hervor. Die „historische Erfahrung des Ausgeliefertseins“ habe bei den baltischen Staaten bis heute zu einer besonderen Achtsamkeit gegenüber umliegenden territorialen Konflikte geführt, wie der aktuelle Fall in der Ukraine zeige. Zugleich seien die schlimmen Erfahrungen der litauischen Bevölkerung in Deutschland so gut wie unbekannt, da sie von sowjetischer Seite bis 1989 staatlich verschwiegen wurden.

Anschließend erinnerte der litauische Botschafter, Deividas Matulionis, in seinem Grußwort daran, dass 1945 nicht für alle europäischen Staaten die Zeit der Besatzung endete. Litauen habe in der Zeit von 1940 bis 1953 immense menschliche Verluste hinnehmen müssen und fast seine gesamte jüdische Bevölkerung verloren. Außerdem sei der Rote Terror im Westen zulange nur „kleinlaut“ kommuniziert worden. Eine Aufarbeitung der doppelten Besatzung Litauens, so hielt der Botschafter fest, sei eine zentrale und wichtige Aufgabe, die jedoch Zeit und Geduld erfordere.

Der Historiker Dr. Arūnas Bubnys verdeutlichte in seiner thematischen Einführung das Ausmaß deutscher und sowjetischer Gewalt in Litauen. Der Hitler-Stalin-Pakt habe der Sowjetunion den Weg nach Westen und zur Besatzung Litauens frei gemacht. Ab dem 14. Juni 1940 hätten die Massendeportationen nach Sibirien begonnen, allein im ersten Monat der Besatzung seien etwa 17.000 Menschen deportiert worden. Dabei seien gezielt die Eliten aus Wirtschaft, Politik und Bildung entfernt worden, um eine Opposition möglichst früh zu unterbinden. Der deutsch-sowjetische Krieg unterbrach die sowjetische Besatzung nur für wenige Jahre, in denen während der deutschen Besatzung nahezu die gesamte jüdische Bevölkerung Litauens ermordet wurde. Dem deutschen Rückzug im Sommer 1944 folgte die zweite sowjetische Besatzung, welche sofort eine Widerstandsbewegung der Litauer nach sich zog und eine erneute Spirale der Gewalt freisetzte. So seien allein im Jahr 1949 30.000 Menschen aus Litauen deportiert worden. Bubnys gab weiterhin an, dass insgesamt ein Drittel der gesamten litauischen Bevölkerung in den Kriegsjahren und den ersten Jahren der Nachkriegszeit getötet, ver-

bannt, vertrieben oder verhaftet wurde. Diese Erfahrungen, so der Historiker abschließend, habe das demokratische Denken der Litauer entscheidend geprägt.

Im Anschluss schilderte der ehemalige politische Gefangene, Antanas Petrikonis, seine Erfahrungen im Gulag. Wegen seiner Beteiligung am bewaffneten Widerstand wurde der Litauer 1951 zu einer 25-jährigen Lagerhaft verurteilt. Für ihn habe damit eine „neue Zeitrechnung“ begonnen. Eindringlich berichtete er aus seiner Lebensgeschichte und beschrieb die katastrophalen Haftbedingungen sowie die Folterungen und Peinigungen bei seinen Anhörungen und Untersuchungen. Besonders die von Petrikonis benannten Morde durch die Lageraufsicht zeichneten ein Bild völlig willkürlicher Gewalt innerhalb der Lager.

In der anschließenden Diskussionsrunde bat der Moderator des Abends, der Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas Uwe Neumärker den Historiker PD Dr. Joachim Tauber, die Zeit der deutschen Besatzung noch etwas ausführlicher darzustellen. Tauber betonte, dass die stereotype Gleichsetzung vom Bolschewismus und der „jüdischen Weltverschwörung“ es der deutschen Besatzungsmacht leicht gemacht hätte, den Holocaust durchzusetzen. Dieser sei zudem weitaus öffentlicher durchgeführt worden als in den deutschen Gebieten. Das Ghetto von Vilnius befand sich inmitten der Innenstadt, die Morde an der jüdischen Bevölkerung seien zum Teil öffentlich auf den Marktplätzen durchgeführt worden. Demgegenüber sei die Zahl der ethnisch litauischen Opfer in diesen drei Jahren verhältnismäßig gering gewesen sei. Daher bestehe die latente Gefahr, dass die deutsche Besatzungszeit für einen Großteil der Litauer in die „Peripherie“ rücke. Tauber konstatierte, dass eine Aufarbeitung der deutschen Besatzung nicht aus den Augen verloren werden dürfe.

Auf Neumärkers Frage, wie öffentlich über „Besatzung“ in der Zeit vor 1989 gesprochen wurde, zeichnete Arūnas Bubnys ein deutliches Bild. Man hätte nicht von „Genozid“ gesprochen, sondern von „Verbrechen der deutschen Faschisten“. Der Kampf der Partisanen gegen die kommunistische Diktatur wurde vom Staat in einen „Klassenkampf“ umgedeutet, in dem der Sozialismus gegen die Attacken der „alte Bourgeoise“ hätte verteidigt werden müssen.

Nach 1989 seien jedoch rasante Fortschritte in der Aufarbeitung gemacht worden, bemerkte Moderator Neumärker. Tauber ergänzte, dass sich gegenwärtig vor allem die differenzierte Betrachtung vom Holocaust an der jüdischen Bevölkerung und dem Genozid am litauischen Volk durchgesetzt habe, was in den 1990er Jahren noch stark vereinfach als „zweifacher Genozid“ betrachtet wurde. Das Problem dabei sei, dass so eine apologetische Sichtweise entstünde, da mit dem „zweifachen Genozid“ die Mitschuld von Teilen der litauischen Bevölkerung am Holocaust verschwiegen würde.

Die letzte Frage des Moderators richtete sich auf die gegenwärtige Situation. Das aggressive Vorgehen Russlands in der Ukraine und die teilweise Rehabilitierung Stalins durch Präsident Putin würden neue Ängste im Baltikum schüren, so Neumärker. Daher wolle er wissen, wie der Historiker Bubnys die Situation einschätze. Dieser verdeutlichte, dass Putin ein „Nostalgiker“ sei. Putins Bezeichnung des Untergangs der Sowjetunion als der „größten geopolitischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts“ genauso wie die Kriege Russlands gegen Georgien und die Ukraine würden dessen „Großmachtphantasien“ zeigen. Tauber ergänzte, dass die Ängste im Bal-

tikum und in Osteuropa ernst genommen werden müssten. Bei Teilen der deutschen Bevölkerung wirke durch Michail Gorbatschows Politik von Glasnost und Perestroika bis heute ein positives Russland-Bild nach, wodurch auch im aktuellen Konflikt starke pro-russische Tendenzen spürbar seien. Dies, so Tauber abschließend, vermittele jedoch ein falsches Bild bei den osteuropäischen Partnern Deutschlands.

Vincent Kutz